

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

fast eine kleine Flut an Leserbriefen hat uns erreicht dieses Mal. Ich danke Ihnen allen erstmal ganz herzlich für die intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten der **HK!** Nichts ist lebendiger und konstruktiver, als der direkte Austausch über die Inhalte zwischen Lesern und Autoren. Alle möglichen Themen wurden angesprochen in den Leserbriefen, aber gehäuft gab es kritische Anmerkungen, was Paul Herscus letzten Artikel betraf. Ich denke, die Art und Weise der „Fallauflösung“ kam dem ein oder anderen Leser wie eine Eigenwerbung vor – wie es mir auch beim ersten Lesen und Überarbeiten des Artikels zunächst ging, **wenn** ich Paul und seine Aufrichtigkeit und sein lupenreines Engagement für die Homöopathie nicht kennen würde. Wir haben deshalb seine lange Antwort auch ungekürzt veröffentlicht, wenngleich wir uns leider gezwungen sahen, einen Teil der Leserbriefe und auch Antworten hierauf zu kürzen, sonst hätten wir wesentliche Artikel verschieben müssen. Sie finden aber alle Leserbriefe und Antworten ungekürzt und Pauls Originalantwort in Englisch auf der Homepage der **HK!** ([www.homoeopathie-konkret.de](http://www.homoeopathie-konkret.de)) unter der aktuellen Ausgabe.

Leider mussten wir auch die Praxissplitter etwas kürzer bringen als sonst (danke für die zahlreichen Einsendungen hierfür!), zugunsten der Leserbriefe. Aber auch hier geht nichts verloren, alle eingesandten Splitter werden dann in der nächst folgenden Ausgabe veröffentlicht.

Roland Methner hat sich dieses Mal eines kontroversen Themas angenommen, für das bereits André Saine schon umfangreich recherchiert hatte: Gibt es historisch begründbar die „Hering’sche Regel“ überhaupt und kann man sich denn eigentlich auf so-



Foto: Richard Folschweiller

**Kirsten Hill**  
Herausgeberin

genannte Heil-Gesetze stützen? Wie verlässlich sind solch aufgestellten Regeln? Es ist immer von Vorteil, das Tradierte infrage zu stellen und neu zu überdenken. Das macht Roland hier für uns alle.

Herausstellen möchte ich auch noch Ilka Sommers Artikel in dieser Ausgabe. Ilka hat über Jahre unglaublich detailliert und akribisch und zeitaufwändig recherchiert, um Jahrs Leben und Wirken so lückenlos wie irgend möglich transparent zu machen. Mit uns teilt sie in dieser Ausgabe ihr exklusives Wissen.

Sie werden sich vielleicht über die Bebilderung der aktuellen Ausgabe wundern. Es sind wieder Fotos von unserem Kollegen Steffen Jung und wir haben beide für diese Ausgabe Bilder herausgesucht, die im engeren oder fernerer Sinne etwas mit Energie und Ressourcen zu tun haben.

Einfach zur Erinnerung daran, was jüngst in Fukushima geschehen ist und jederzeit überall geschehen kann. Und in freudiger Erwartung einer hoffentlich baldigen Zeitenwende in der Energiepolitik.

Nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre mit der aktuellen Ausgabe!

Herzlichst,

*Ihre  
Kirsten Hill*

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Vielzahl der kritischen Leserbriefe zur **HK 3.10** hat mich sehr erfreut, zeugt sie doch von einem lebendigen Interesse der Leser an dieser Zeitschrift, dem Konzept und dem Ausgangsgedanken, der hinter der **HK** steht und dem Bedürfnis nach einer solchen Fachzeitschrift. In den Editorials der ersten Ausgabe stehen zwei Sätze, die den Leitgedanken der **HK** formulieren. Kirsten Hill schrieb: „Die **Homöopathie KONKRET** hat es sich zur Aufgabe gemacht, praxisrelevante und nachvollziehbare klassische Homöopathie präzise zu dokumentieren, möglichst frei von Spekulationen und Interpretationen“ und Heli Retzek: „... eine Zeitschrift, ... in welcher Fallanalyse und die Vorgehensweise bei komplizierten Fällen, schweren Pathologien, alten Menschen oder einfach Infekt-Kindern unpräventiös, ohne „Schulen-Filter“, ohne Dogmen, unabhängig von Herrn Dr. med. oder Frau HP diskutiert und angesprochen werden.“

Es ist gut, wenn Sie als Leser uns Autoren durch Ihre Leserbriefe immer wieder an diese Leitgedanken erinnern und entsprechend Artikel „einfordern“. Die kritische, wohlwollende Kommunikation zwischen Lesern und Autoren erhält eine Fachzeitschrift lebendig und homöopathische Periodika waren davon auch immer geprägt. In diesem Sinne danke ich Ihnen aus tiefstem Herzen für Ihre Kritik.

In dieser Ausgabe finden Sie bei den Praxisplittern einen Fall mit akutem Lungenödem. Ich weiß, dass ich jetzt eine Wertung reinbringe, aber dessen Fallanalyse und Repertorisation ist in meinen Augen hervorragend. Die Rubrikenauswahl deckt perfekt die „Krankheitsdynamik“ ab, klar begründet und eng an der Pathophysiologie der Erkrankung. Das ist Homöopathie wie sie uns von den „Großen“, wie Lippe, Hering, Boger, Bönninghausen, usw. vorgemacht wurde. Solche Fälle und Fallanalysen zeigen uns, wie der behandelnde Homöopath, in unterschiedlichen Aspekten, für sich den § 153 des *Organon* interpretiert und eine Arznei findet, die die Krankheitsdynamik des jeweiligen Falles abdeckt. Wohlgermerkt die Krankheitsdynamik. Es geht hier nicht um den „kranken Menschen“, sondern um die repertoriale Abbildung seines Erkrankungsprozesses.

Werke wie G.H.G. Jahrs *Klinische Anweisungen*, Farringtons *Klinische Arzneimittellehre* oder Temple



Eckart von Seherr-Thohs

Hoynes *Praxis der homöopathischen Heilkunst* zeigen uns, dass für viele frühere Homöopathen eben die „Krankheitsdynamik“ den § 153 repräsentiert und diese Prozesse sich in den Symptomenreihen des Arzneimittels wiederfinden müssen. So wurden auch die in Frage kommenden Arzneimittel differenziert, wieder ganz streng an der aktuellen Erkrankung und ihrer Dynamik orientiert. Gerade bei schweren Pathologien zeigt die klassische Homöopathie, wenn auf diese Art und Weise das Arzneimittel bestimmt wurde, ihre ganze Kraft und wie weit ein Arzneimittel, das die Krankheitsdynamik in seiner „Physiognomik“ enthält, in der Lage ist, die Regulationsmechanismen des Organismus zu beeinflussen.

Es wäre wünschenswert, viel mehr solcher Kasuistiken, mit klar begründeten Fallanalysen zu publizieren und damit einhergehend an der Verbesserung unserer Repertorien und dem Verständnis der entsprechenden Rubriken zu arbeiten. Eine Verbesserung dieses Arbeitsmittels erreichen wir, wie sich gezeigt hat, nicht dadurch, dass x-hundert neue Mittel bzw. Rubriken nachgetragen werden, sondern durch ein tiefes Verständnis dessen, was die entsprechende Rubrik bedeutet, welche pathophysiologischen Dynamiken und Prozesse darin subsumiert sind und wie genau sich die darin aufgeführten Arzneimittel in der Ausprägung dieser Dynamik unterscheiden.

Ich danke Ihnen für Ihre Mitarbeit daran, sei es durch entsprechende Fälle, kritische Leserbriefe und einen lebendigen Austausch und wünsche Ihnen viel Spaß und einige Aha-Effekte mit dieser Ausgabe der **Homöopathie KONKRET**.

Herzlichst,  
Ihr

*Eckart von Seherr-Thohs*

Editorial Kirsten Hill .....	3	Leserbriefe .....	6
Editorial Eckart von Seherr-Thohs .....	4	Hinweise .....	15

**Theorie**

Roland Methner	
<b>Das „Märchen“ von der Hering’schen Regel und der Unsinn von Heilgesetzen .....</b>	<b>17</b>

**Psychiatrie**

Dr. Stephan Gerke	
<b>„Das letzte Jahr war der absolute Horror“ Psychiatrische Diagnose: Bipolare affektive Psychose .....</b>	<b>23</b>

**Genuine Homöopathie**

Christian Meinhard	
<b>Kasuistiken zur Zeichen-Homöopathie</b>	<b>46</b>

**Rubrikanalyse**

Eckart von Seherr-Thohs	
<b>Das Kind verweigert die Muttermilch</b>	<b>69</b>

**Veterinärhomöopathie**

Dr. Annett Bellmann	
<b>Simba – Felines Asthma .....</b>	<b>74</b>

**Biographie**

Ilka Sommer	
<b>G.H.G. Jahr – Stationen eines rastlosen Lebens .....</b>	<b>79</b>

**Praxissplitter**

Dr. Helmut Retzek	
<b>Praxissplitter .....</b>	<b>88</b>

**Wissenschaft**

Georg Ivanovas	
<b>Alles Placebo oder wie? Vom Wollen und Können – die Placebo-Diskussion in der Homöopathie .....</b>	<b>95</b>

# Das „Märchen“ von der Hering’schen Regel und der Unsinn von Heilgesetzen<sup>1</sup>

In kaum einem homöopathischen Lehrbuch fehlt heute die Betonung der sogenannten Hering’schen Regel zur Beurteilung eines Heilungsverlaufes. Konjunktur haben zudem die Formulierungen zusätzlicher „miasmatischer Heilgesetze“. Dabei ist alleine schon die Herkunft dieser „Hering’schen Regel“ (bis zu André Saines Nachforschungen 1988) weitgehend unklar gewesen und beruhte, wie ich hier aufzeigen werde, zum Großteil auf falschen Vermutungen und ideologischen Dogmenbildungen.

Der im Zusammenhang mit der Hering’schen Regel am häufigsten zitierte Autor ist Kent. Er sagte in seiner zweiten Vorlesung über homöopathische Philosophie, die er 1900 an der „Post-Graduate School of Homoeopathics“ gab:

„... muss auch {die Heilung} vom **Zentrum** ausgehen und in die **Peripherie** hinausdringen. Vom Zentrum zur Peripherie bedeutet von **oben nach unten**, von **innen nach außen**, von den lebenswichtigen Organen zu den weniger lebenswichtigen, vom Kopf zu den Extremitäten. Jeder homöopathische Arzt, der die Kunst

zu heilen versteht, weiß, dass Symptome, die auf diese Weise verschwinden, nie mehr zurückkommen werden. Und noch viel mehr, er weiß, dass die Symptome, die in **umgekehrter Reihenfolge** ihres Auftretens verschwinden, auch für immer wegbleiben werden. So ist er in der Lage, genau zu beobachten, dass der Kranke seine Besserung nicht der Natur allein, sondern eindeutig der Mittelwirkung zu verdanken hat.

Wenn der homöopathische Arzt am Krankenbett beobachtet, wie die ersten Symptome sind und welchen Verlauf dann die Krankheit nimmt, und wenn er

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf den wegweisenden Artikel von André Saine aus dem Jahre 1988, *Herings Law: Law, Rule, or Dogma?*, nachzulesen unter [www.homeopathy.ca](http://www.homeopathy.ca) bzw. als deutsche Übersetzung unter [www.rolandmethner.de](http://www.rolandmethner.de). Auch der lesenswerte Artikel von Lucae bezieht sich auf Saines Forschungen: C. Lucae, *Beitrag zur Entstehung des >Hering’schen Gesetzes<*, Zeitschrift für klassische Homöopathie, 2/1998  
Alle Hervorhebungen in diesem Artikel stammen von mir.

dann nachher sieht, dass die Symptome nach der Applikation seines Mittels nicht obigen Verlauf nehmen, so weiß er sofort, wie wenig Wert seine Intervention hatte.“ (Kent, *Zur Theorie der Homöopathie*, S. 18)

## Die Regel und ihre Herkunft

Wir haben also vier verschiedene Heilungsrichtungen bzw. vier Bereiche der „Hering’schen Regel“ zu diskutieren:

- Vom Zentrum zur Peripherie, von innen nach außen
- Von oben nach unten
- Von wichtigen zu weniger wichtigen Organen
- In umgekehrter Reihenfolge ihres Auftretens

Kent differenziert bei der Anwendung dieses Gesetzes nicht zwischen akuten und chronischen Krankheiten. Wegen des Mangels an Präzision können wir annehmen, dass er meinte, alle Krankheiten (akute und chronische Krankheiten venerischer und nicht-venerischer Herkunft) würden in der oben genannten Reihenfolge verschwinden.

Interessanterweise kann man bei einem intensiven Quellenstudium feststellen:

- Kent war der einzige, der von einem „Gesetz“ gesprochen hatte. Keiner seiner Zeitgenossen benutzte diese Bezeichnung<sup>2</sup>.
- Er veränderte die Bedeutung und Gewichtung der vier verschiedenen Kriterien dieser „Hering’schen Regel“ (bedingt durch seine Swedenborg-Anhängerschaft, s. u.).
- Der Großteil der modernen Homöopathen hat Kents (falsche) Behauptungen ungeprüft übernommen und sie z. T. sogar noch weiter verstärkt (s. u.).
- Nirgends in der homöopathischen Literatur konnte bisher die „Hering’sche Regel“ als Gesetz<sup>3</sup> verifiziert werden.

Schauen wir uns zunächst an, was Hahnemann und Hering selbst zum Thema Heilungsrichtung sagten.

Hahnemann spricht lediglich von dem Verschwinden der Symptome in umgekehrter Reihenfolge:

„Die **neuerlichst** hinzugekommenen Symptome einer (...) chronischen Krankheit weichen in der antipsorischen Kur am **ehesten**, die **ältesten** und immer am **beständigsten** und **unverändertsten** gebliebenen Übel aber (...) am **spätesten** und nur, nachdem alle übrigen Beschwerden schon verschwunden (...)“ (Hahnemann, *Chronische Krankheiten*, S.168)

Interessant ist auch, dass Hahnemann uns mahnt, dass nicht jede Erscheinung auf der Haut, also nicht jeder Hautausschlag automatisch ein „gutes Zeichen“ und positiv für die Heilungsrichtung sei:

„Es hilft daher nichts zur Beförderung der Heilung, wenn es zuweilen gelang, durch innere Mittel (...) einen solchen After-Ausschlag wieder hervorzubringen, oder, wenn er durch andre, unbekanntere Veranlassungen (...) auf der Haut erscheint; immer bleibt ein solcher After-Ausschlag sehr vergänglich, und es ist überhaupt ein solches Ereigniß so unzuverlässig und selten, daß keine Kur darauf zu bauen, keine Beförderung gründlicher Heilung davon zu erwarten ist. Doch auch, wenn man durch irgend eine Veranstaltung diesen After-Ausschlag gewissermaßen hervorbringen könnte und es mehr in unsrer Gewalt stünde, ihn länger auf der Haut zu erhalten, so ist dennoch auf ihn zur Erleichterung der Heilung des ganzen psorischen Uebels gar nicht zu rechnen.“ (Hahnemann, *Chronische Krankheiten*, S. 122)

Hering wiederum sagt zu dem Thema:

„Jeder homöopathische Arzt muß beobachtet haben, daß die Besserung von **Schmerzen** (!) von **oben nach unten** stattfindet; und bei **Krankheiten**, von **innen nach außen**. Das ist der Grund dafür, daß chronische Krankheiten, wenn sie gründlich geheilt worden sind, immer mit einem **Hautausschlag** (!) enden ...

<sup>2</sup> Historisch korrekt muss man erwähnen, dass Hering selbst 1845 in einem Artikel von einem „Gesetz der Rangordnung“ im Verlauf des Heilungsprozesses sprach. Aber dieser Artikel wurde nie veröffentlicht und die Bezeichnung „Gesetz“ wurde von ihm in diesem Artikel nicht als ein **absolutes** Gesetz verwendet. Außerdem schreibt Hering in allen späteren Veröffentlichungen nur von einer „einfachen, praktischen **Regel**“ und betont – wie Hahnemann selbst – am Ende seines Lebens nur noch die umgekehrte Reihenfolge des Auftretens als wichtig. Auch erwähnt keiner seiner Zeitgenossen je ein „Gesetz“. Auch in der Literatur vor Kent spielt die Heilungsrichtung oder gar „Hering’sche Regel“ keine wesentliche Rolle.

<sup>3</sup> Saine weist zu Recht darauf hin, dass die Verwendung des Begriffes „Gesetz“ impliziert, dass diese Heilungsrichtungen **immer** und **ohne** Ausnahme zu beobachten und auch beweisbar sind.